

### Kapitel 3

#### **Auf dem Weg zu einem gerechten Frieden – Spielräume des kirchlichen Engagements**

79. Gott wird niemals durch unsere Gewalt verherrlicht. Noch wird unser Menschsein jemals durch Gewalt geehrt.

80. *„Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und den Zaun, der dazwischen war, abgebrochen hat, nämlich die Feindschaft... um in sich selbst aus den zweien einen neuen Menschen zu schaffen und Frieden zu machen. Er hat die beiden mit Gott versöhnt in einem Leib durch das Kreuz, an dem er die Feindschaft getötet hat. Er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch, die ihr fern wart, und denen, die nahe waren.“ (Eph. 2, 14-17)*

81. In der Kraft des Heiligen Geistes schuf Jesus eine neue Gemeinschaft unter den Feinden. Es war die Versöhnung zwischen einer Samariterin und einem Juden, einem römischen Soldaten und einem palästinensischen Bauern, zwischen Leprakranken und Reinen, Fremden und Einheimischen, Juden und Griechen, zwischen dem Zöllner und dem ausgebeuteten Bauer, zwischen Männern und Frauen, Knechten und Freien. Im Geist brachen sie gemeinsam das Brot, gaben einander den Friedenskuss und teilten ihre Güter und ihr Leben. So widersetzten sie sich den trennenden Mächten des Imperiums. Anfangs das „Volk des Weges“ genannt, beschränkten sie Wege, die ihre Beziehungen zueinander veränderten. So befreiten sie sich von der Gewalt nach innen wie nach außen, von der Gewalt ihres Herzens und ihrer Seele sowie von der Gewalt ihrer Hände und Füße. Sie lernten, die Erde sanft zu behandeln. Sie lernten eine Ethik für die Feinde.

82. Genauer gesagt, sie lernten eine Ethik für die *Beendigung* von Feindschaften. Jesus und seine Gemeinschaft waren Realisten. Sie wussten, dass wir oft mit anderen und mit uns selbst verfeindet sind; wir sitzen in der Falle der trennenden Mauern der Feindschaft, die wir schaffen, und der bösen „Fürstentümer und Gewalten“, die wir immer wieder neu in Gang setzen. Sie wussten, dass keine Seele gegen das Leid immun und kein Leben frei von Verletzung ist.

83. Sie wussten auch, dass es mehr Gnade in Gott als Sünde in uns gibt. Durch Gottes Gnade können wir als verwundete Heiler zusammen leben.

84. Und sie wussten, dass dieses gemeinsame Leben auf dem Weg einer Gemeinschaft zustande kommt, in welcher Feinde den Schmerz und die Freude der anderen mit erleiden, um so eine einzige Menschheit zu werden, die sich eine gemeinsame Welt (oikos) teilt. Die Fernen und die Nahen werden ein Leib durch das Kreuz.

85. Die Versöhnung der Feinde, die Trennwände niederreißt und sich von der Gewalt nach innen und nach außen befreit, eröffnet Spielräume für einen gerechten Frieden. Gerechter Friede verlangt gerechte Friedensstifter. Gerechter Friede erfordert auch den Aufbau gerechter Institutionen und Lebenswege.

86. Menschen, die für gerechten Frieden eintreten, bedürfen einer Disziplin, die in dem wurzelt, was wir „Herzensbildung“ (soul-craft) nennen. (Weiter oben sprachen wir von Friedenserziehung.) Die Bildung des Herzens, das ist - auf tausenderlei Weise – die langsame Heranbildung und Verwandlung von Charakter und Gewissen. Sie verläuft kaum merklich im Prozess des Erwachsenwerdens. Herzensbildung ist eine alte Praxis, ein authentisches Selbst herauszubilden. Das geschieht hier durch ein Gebet, dort in dem Angebot der Gastfreundschaft, hier ist es ein Pflanzen, dort ein Bewässern, immer mit einem Kind an der Seite. Herzensbildung ist ein Verschmelzen von Überzeugungen, Moralität und Herzensgrösse, wie es den Friedensstiftern als den gesegneten Kindern Gottes entspricht.

87. Wenn wir keine Friedensstifter schaffen, kann auch der Friede nicht geschaffen werden. Die Kunst der Herzensbildung ist für die Auferbauung des Friedens genau so wichtig wie Staatskunst.

## Christliche Friedenstraditionen

88. Bevor wir von der Herzensbildung zu dem Aufbau gerechter Institutionen und Lebensweisen kommen, müssen wir uns die neuen Entwicklungen im christlichen Nachdenken über den Frieden und seine praktischen Vollzüge vergegenwärtigen. Erst dann können wir die vor uns liegende erweiterte Problematik richtig einschätzen.

89. **Unterschiedliche Traditionen, ein gemeinsamer Weg.** Aus den unterschiedlichen Traditionen der christlichen Friedensethik ist mit dem Konzept des Aufbaus des Gerechten Friedens eine gemeinsame, unserer Zeit angemessene Perspektive entstanden. Die älteren Traditionen des christlichen Pazifismus und die Theorie eines gerechten Krieges beherrschen nicht länger das Friedensdenken.

90. Um zu sehen, warum das so ist, müssen wir wissen, was diesen Traditionen gemeinsam war und wo sich ihre Wege getrennt haben. Gerade so wie der „Pazifismus“, der verwandte Überlieferungen vereint, von manchen fälschlicherweise als „passiver Nicht-Widerstand“ angesehen wird, ist der Ausdruck „gerechter Krieg“, hinter dem eine andere Linie von Überlieferungen steht, irreführend. „Gerechter Krieg“ heißt nicht, den Krieg zu rechtfertigen; es geht darum, sein Entstehen und die Möglichkeiten seiner Ausführung einzuschränken. „Gerechtfertigte Benutzung“ oder ein „gerechter Gebrauch“ sind die besseren Begriffe, da es zu bestimmen gilt, ob man überhaupt irgendwann - moralisch gesehen - von einer *außergewöhnlichen* Verwendung tödlicher Mittel sprechen kann, wo immer sie vorkommen mögen. Man denke an die Selbstverteidigung, an die Schutzpflicht für unschuldige Bevölkerungsgruppen, an Polizei-Aktionen, an Situationen, in denen Rebellion oder Revolution gerechtfertigt sein könnte oder an tragische Fälle am Anfang oder Ende des Lebens (sei es Euthanasie, Hilfe bei Selbsttötung oder medizinische Abtreibung). Bei „gerechtfertigter Verwendung“ geht es um die *außergewöhnliche* und sehr selten auftretende Verwendung tödlicher Mittel als letztem Ausweg. Schließlich sind sich sowohl die Pazifismus-Traditionen wie die der gerechten Verwendung, einschließlich des gerechten Krieges, darin einig, dass als christliche Norm für den Gebrauch von Macht nur eine gelten kann: Gewaltfreiheit. Beide teilen dieselbe gemeinsame Aufgabe, die Minderung der Gewalt. Und beide widmen sich demselben Ziel, der Überwindung von Gewalt.

91. Von gleicher Wichtigkeit ist, dass sich beide Traditionen über die grundlegenden Lehren des christlichen Glaubens einig sind: Zu dem Weg Jesu gehört die Ablehnung der Waffen; sie passen einfach nicht zur Gottesherrschaft. Stattdessen bringt dieser Weg Feinde in der Intimität des Bundes zusammen, in dem er ihnen vergibt und sie miteinander versöhnt. Die gemeinsame Berufung aller Christen ist das Amt der Versöhnung. Die erwartete und wahrhaftige Wirklichkeit ist das Reich des Friedens, in dem das Wohlergehen jedes Geschöpfes mit der Sicherheit aller verbunden ist.

92. Die beiden christlichen Friedenstraditionen erkennen auch an, dass Machtanwendung manchmal für Frieden und Gerechtigkeit notwendig ist, denn wir leben in einer Welt von halstarrigen Menschen, die wenige Gelegenheiten auslassen, ihr eigenes Leben auf Kosten ihrer Nachbarn zu organisieren. Und beide behaupten, dass es gegen unkontrollierte Gewalt Wächter geben sollte: jeglicher Machtgebrauch sollte auf der niedrigsten Stufe gehalten werden, sollte für die Folgen aufkommen und die Menschlichkeit der auf der Empfängerseite Stehenden achten. Nicht zuletzt stimmen beide überein, dass das Wohlergehen der anderen, einschließlich der Feinde, in denselben moralischen Rahmen gestellt und von denselben Normen geleitet werden sollte wie das eigene. Hier liegt die Bedeutung von Jesu Gebot, dass wir die Nächsten wie uns selbst lieben sollen.

93. Die christlichen Friedenstraditionen sind trotz ihres gemeinsamen Misstrauens gegen alle Gewalt dort getrennte Wege gegangen, wo die Frage nach dem ausnahmsweisen Gebrauch von Macht - der tödenden Gewalt - auftauchte. Die Vertreter der „gerechten Benutzung“ behaupten, dass es moralisch zulässige Verwendungen von ausnahmsweiser und tödlicher Gewalt in streng begrenzten Fällen gibt. Dafür hat die Theorie der gerechten Verwendung eine Liste von Kriterien erarbeitet<sup>4</sup>. Die Friedenskirchen und andere Pazifisten argumentieren, dass es für den Gebrauch tödlicher Gewalt keinerlei Ausnahmen geben dürfe. Sie tun dies sowohl aus Gründen der Vorsicht

---

<sup>4</sup> Die Kriterien sind: Legitime oder kompetente Autorität, gerechte Ursache, richtige Absicht, Ankündigung der Absicht, berechnete Hoffnung auf Erfolg, Angemessenheit der Mittel und rechtskonformes Verhalten.

wie aus theologischen Erwägungen. Das Vorsichtsargument besteht darin, dass tödliche Gewalt langfristig, und in der Regel auch kurzfristig, für die Gesellschaft selbstzerstörerisch ist. Sie schafft Verhältnisse, die Entfremdung erzeugen und Feindseligkeiten verankern. Missgunst breitet sich aus, Rachegefühle werden gefördert. So verlieren die beteiligten Parteien ihre Menschlichkeit, was zu neuerlicher Gewalt führt, die dann spiralförmig eskaliert. Das theologische Argument lautet, dass Christen zu einer Gemeinschaft berufen sind, deren Lebensweise das Töten von Menschen ausschließt, die Gott als unendlich kostbar hält und für die Gott in geduldiger Liebe leidet. Folglich gibt es niemanden, für den das nicht gilt, einschließlich derer, die in Todeszellen von Gefängnissen sitzen und wegen Kapitalverbrechen auf ihre Hinrichtung warten. Gewalt, selbst wenn sie als letzter Ausweg benutzt wird, um Gewalt aufzuhalten, erreicht niemals wahrhafte Gerechtigkeit oder andauernde Sicherheit.

94. **Arbeitsverbündete.** In den letzten Jahrzehnten haben Pazifisten und Vertreter der Theorie des gerechten Gebrauchs sich immer wieder als Arbeitsverbündete gesehen. Alle Massenvernichtungswaffen verletzen sowohl den gerechten Gebrauch als auch pazifistische Kriterien. Darum waren diese christlichen Friedensstifter im Widerstand gegen Atomwaffen vereint und arbeiteten für die nukleare Abrüstung zusammen. Sie haben an Kampagnen gegen die Apartheid in Südafrika teilgenommen sowie an Kampagnen gegen kommunistische Regime in Osteuropa. Sie haben sich in mehreren Ländern um Wahrheits- und Versöhnungsprozesse bemüht sowie nach anderen Wegen gesucht, bei der Heilung von Erinnerungen vergangener Verletzungen zu helfen und der Opfer öffentlich zu gedenken (z.B. Ehrenmale, Museen, Lehrpläne an Schulen, und interreligiöse Gottesdienste). Im Blick auf den so genannten „Krieg gegen den Terrorismus“ haben sie das Kreuzzugsdenken abgelehnt, wonach ein gerechter Anlass alle notwendigen Mittel zu seiner Erreichung rechtfertigt. Und sie haben versucht, das Denken von einem militärischen Schwerpunkt auf die Arbeit der Polizei zu verlagern.

95. Zu diesem letzten Punkt – dem „Krieg gegen den Terrorismus“ und anderen Fällen von offener tödlicher Gewalt – hat der römisch-katholisch-mennonitische Dialog, in dem die Traditionen des gerechten Gebrauchs wie des Pazifismus vertreten waren, den wichtigen Unterschied zwischen einer Armee und einer Polizeitruppe herausgestellt, einschließlich einer internationalen Polizeitruppe, die durch Einrichtungen operiert, welche durch internationales Recht gestützt sind. Die Polizei ist in eine Gemeinschaft eingebettet, deren Mitglieder annehmen, dass die Polizei in ihrem Namen arbeitet. Obgleich Polizisten sich im Umgang mit Waffen auskennen, sind sie in erster Linie nicht für den bewaffneten Kampf geschult und benutzen Waffen nur als letzten Ausweg. Das unterscheidet sie von Soldaten. Viele Polizeibeamte sind darauf stolz, wie selten sie einen Revolver ziehen und wie oft ihre Arbeit sich mit der von Menschen in anderen unterstützenden Berufen verbindet und überschneidet. Sie sind darauf spezialisiert, Leben zu retten, nicht zu zerstören. Sie töten nicht, um zu siegen. Falls Tötung notwendig wird, geht es nicht darum, einen „Sieg“ zu erringen, sondern zu vermeiden, dass Unschuldige weiteren Schaden erleiden.

96. Eine unabhängige Studie darüber, wie terroristische Gruppen zu einem Ende kommen, bestärkt die katholisch-mennonitische Position. 648 Terrorgruppen, die von 1968-2006 tätig waren, wurden untersucht. Militärgewalt war nicht das beste Werkzeug, um solche Gruppe aufzulösen. Die Schlachtfeld-Lösung war weniger wirksam als Strafverfolgung und Geheimdienste, die mit der internationalen Polizei zusammenarbeiten. Doch selbst Polizeiarbeit war nicht das wirksamste Mittel. Am wirksamsten war die Auflösung der Terrorgruppen, wenn ihre Mitglieder in einen politischen Prozess hineingezogen wurden<sup>5</sup>. Diplomatie an Stelle von Krieg und Polizei statt Soldaten – diese Mittel übertrafen bei weitem die militärischen Lösungen<sup>6</sup>

97. Es ist wichtig zu verstehen, warum das der Fall ist; denn die allgemeine Begründung für den Einsatz von Militärgewalt ist, sie diene als ein Instrument der Verteidigung und der Schaffung von Frieden. Was für eine Art Denken ist das Denken in Kriegskategorien, selbst wenn es sich auf die Erhaltung des Friedens richtet? Und wie lässt es sich mit dem Denken in Friedenskategorien vergleichen, das sich auf den Aufbau des Friedens ausrichtet?

<sup>5</sup> Strategy Against Al-Qaeda Faulted: Report Says Effort Is not a „War“, by Joby Warrick, *Washington Post*, Wednesday, July 30, 2008:A04.

<sup>6</sup> S. Kommentar von Nicholas D. Kristof in „Make Diplomacy, Not War“, *The New York Times*, August 10, 2008: WK12. Die Studie von der Rand Corporation durchgeführt.

98. Wenn Frieden aus militärischer Perspektive wahrgenommen wird, ist er eine Sache, die im Wesentlichen mit einer Aktivität verbunden ist, und zwar mit der Androhung und Anwendung von bewaffneter Gewalt. Solange dieses Paradigma gilt, müssen alle friedenserhaltenden Bemühungen den physischen, mentalen und organisatorischen Vorgängen, die zu dem militärischen Paradigma gehören, angepasst werden. Damit werden jedoch nur einige wenige Fertigkeiten, die es in der Bevölkerung gibt, benutzt. Es sind die Fertigkeiten der Soldaten, Politiker, Waffenspezialisten und Diplomaten. Solange die Arbeit am Frieden ein Unteraspekt des Kriegsdenkens ist, bleiben die Begabungen beim Aufbau des Friedens und die große Mehrheit der Friedensstifter belanglos. Folglich werden Eltern, Kinder, Lehrer, Studenten, Bauern, Geschäftsleute, Wissenschaftler, Künstler, Geistliche, Ärzte und Krankenschwestern, Junge und Alte, Gesunde und Kranke – alle diese potentiellen Friedensstifter größtenteils nicht mit eingebunden, wenn ein Denken unter dem Ansatz des Krieges vorherrscht. Dafür ist ein Denken für den Aufbau des Friedens in Friedenskategorien nötig.

99. **Erweiterter Spielraum.** Doch der wichtigste Punkt ist dieser: Im Blick auf den gerechten Frieden hat die Arbeitsallianz der pazifistischen Tradition und der des gerechten Gebrauchs jetzt einen viel breiteren Anwendungsbereich erreicht - einen Raum, der auf die Gewalt an vielen weiteren Fronten als nur den des offenen, bewaffneten Konflikts zwischen Gruppen aufmerksam macht. Dazu gehört der Blick auf die Gewalt in der Familie und den Kindesmissbrauch, auf Verletzungen der Menschenrechte, auf die Arbeit gegen Rassismus, auf die Gewalt gegen Frauen, auf Bandenkonflikte, auf die Förderung der Prozesse zur Wahrheitsfindung und Versöhnung in Übergangsgesellschaften, auf die Heilung von Erinnerungen an Verletzungen in der Vergangenheit und auf die Entwicklung von Mitteln der Konfliktlösung in Familie, Schule, Gesellschaft und am Arbeitsplatz. Diese Bemühungen ergänzen die frühere und fast ausschließliche Konzentration auf Kriege und Bürgerkriege.

100. Wenn wir darüber hinaus noch die (Aus)Bildung zu Friedensstiftern (*soul-craft*) hinzufügen, dann umfasst der Anwendungsbereich des Aufbaus von gerechtem Frieden effektiv das ganze irdische Leben. Christlicher Friedensdienst ist viel mehr als ein Schutzwall zur Beilegung von Konflikten; er besteht in einer Lebenspraxis, die das ganze Leben des Volkes des Weges begründet, er ist mit einem Wort Nachfolge

101. Da ist mehr. Der Ausdruck „das ganze irdische Leben“ hat heute eine größere Bedeutung als die, welche wir ihm früher gegeben haben. Mehr als je zuvor begreifen wir, dass die Schöpfung auf diesem Planeten ein riesiges, nahtloses, verletzliches und bedrohtes Netz ist. Unser kleiner *oikos* – und zwar alles, sowohl Biosphäre wie Atmosphäre – kann von uns verändert, verunstaltet, zerrissen, verletzt oder beeinträchtigt werden. Das alles kann aber auch vermöge seiner eigenen Kräfte und mit unserer Kooperation wiederbleibt und wiederhergestellt werden. Darum umfasst der Spielraum der Gerechtigkeit nicht nur menschliches Wohlergehen. Er umfasst das Wohlergehen der irdischen Schöpfung als ganzer. Im Übrigen gilt: Während der Rest der Natur ohne die Menschen gedeihen kann, ist das Wohlergehen der Menschen auf einem geplünderten Planeten nicht möglich. Das trifft auch für den Frieden zu. Die Erde mag ohne uns Frieden haben, aber für uns gibt es keinen Frieden, wenn Land, Meer und Luft ihres Lebens beraubt sind.

102. Das ist uns klar. Die Erde lässt sich nur einmal in der Art und in dem Umfang industrialisieren, wie das heute der Fall ist. Der Pulsschlag der Welt von heute lässt sich nicht mehrmals wiederholen und endlos steigern. Die Kosten sind einfach zu hoch. Selbst die Erhaltung dessen, was wir bereits haben, treibt die Gemeinschaften in Armut, ja in bittere Armut. Die natürlichen Ressourcen gibt es auch nicht mehr in dem Überfluss oder der Verfügbarkeit von früher. Selbst wenn man menschliche Kreativität und Ersatzmaterialien berücksichtigt, werden einzelne Faktoren, wie z.B. das Ende der Erdöl-Ära, der Mangel an zusätzlichen fruchtbaren Böden, die unerfüllbare Forderung nach Trinkwasser oder ein verändertes Klima, große Probleme und viel Leid mit sich bringen. Dann gibt es eine Bevölkerung, eine Welt von inzwischen sieben, dann acht, dann neun oder zehn Milliarden Menschen. Was auch immer das bedeutet, es handelt sich um einen Multiplikator aller anderen Probleme, angefangen bei der Armut, der Arbeitslosigkeit und den Flüchtlingsproblemen bis zur Vergeudung, Ressourcenverknappung und Zerstörung von Lebensräumen. Nicht zuletzt ist die psychische Energie bei vielen Menschen erschöpft. Die positive Seite der landwirtschaftlichen, der industriellen und der Informationsrevolution waren ihre Faszination und ihr Antrieb. Jetzt stehen Millionen von Menschen vor ihrer destruktiven Unterseite, und eine

globale Müdigkeit macht sich unter ihnen breit. Wir brauchen eine erneuerbare moralisch-spirituelle Energie, zusammen mit einer erneuerbaren Energie der Hoffnung.

103. All das geschieht gerade zu der Zeit, in der die Erwartungen von Milliarden von Menschen für ein angemessenes und ausreichendes Leben noch nicht erfüllt worden sind. Den unteren zwei Milliarden kann man nicht sagen, dass ihre Hoffnungen nicht realisierbar sind. Am allerwenigsten können ihre Hoffnungen durch die wohlhabenden Gesellschaften zunichte gemacht werden, die selbstzufrieden ihre Privilegien schützen.

104. Der Aufbau des gerechten Friedens steht so vor einer doppelten Herausforderung, welche die meisten christlichen Friedenstraditionen vernachlässigt haben: Vor der Herausforderung, auf einem gesunden Planeten die gemeinschaftlichen Güter aller von Gott geschaffenen Lebewesen zu sichern; und gleichzeitig vor der Herausforderung, die Unzüchtigkeit des überflüssigen Reichtums und das Verbrechen der sinnlosen Armut im Blick auf die Würde und das Wohlergehen aller Kinder Gottes anzugehen.

### **Gerechte Institutionen in einer gerechten Ordnung**

105. Der erweiterte Spielraum und die Neubestimmung des Friedens im Blick auf das gesamte Erdenleben bringen uns zurück zum Thema der gerechten Einrichtungen und Lebensweisen. Damit richtet sich unsere Diskussion jetzt auf unseren historischen Augenblick, auf einige Kernprobleme und die vor uns liegende Aufgabe. Weitere wichtige Fragen erhoffen wir uns aus den Stellungnahmen und Beiträgen der ÖRK-Mitgliedskirchen und anderer Organisationen.

106. Niemand kann in einer gebrochenen Welt ganz sein. Aus diesem Grund wenden wir uns der Auferbauung des Friedens und gerechter Einrichtungen in einer gerechten Ordnung zu. Institutionen, politische Programme, Systeme und die Art, wie unser Leben organisiert ist, bestimmen, wer wir sind, wie wir die Welt erfahren und sehen, und was wir in ihr tun können. Jeder Teil unseres Seins, von unseren Weltbildern über die Gewohnheiten des Herzens bis hin zu gewöhnlichen und außergewöhnlichen Aktionen wird von den Welten, in denen wir wohnen und die uns bewohnen, beeinflusst. Wenn wir ganz sein wollen, müssen sie es auch sein. Deshalb ist der Aufbau des Friedens auf der Ebene der gerechten Institutionen in einer gerechten Weltordnung der unverzichtbare Partner der Herzensbildung.

107. Die wirtschaftliche Ordnung hat den Planeten und seine Bewohner stets verändert und geprägt. Sie hat das machtvoll und nachdrücklich seit der industriellen Revolution und der Globalisierung in den letzten Jahrzehnten getan. Dadurch wurde nicht nur die biosphärische Lebensgemeinschaft in Mitleidenschaft gezogen, sondern auch die Atmosphäre und das Klima selbst. Deshalb forscht der AGAPE-Prozess des Ökumenischen Rates der Kirchen nach einer Vision der Oikoumene, die der ökonomischen Bewegung die Energie einflößt, um gewissenlose Ungleichgewichte innerhalb der menschlichen Gemeinschaft als auch zwischen den Menschen und der übrigen Gemeinschaft des Lebendigen zu überwinden. AGAPE versteht richtig, dass Friede und Gerechtigkeit zusammen als ökonomische und ökologische Wirklichkeiten angesprochen werden müssen, mit nachhaltiger Beteiligung auf allen Ebenen. Erst dann kann eine wirkliche „Wirtschaft des Lebens“ realisiert werden.

108. Der AGAPE-Prozess trifft auf das weltweite Bewusstsein, dass wir vor einem gefährlichen historischen Augenblick stehen und einer langen und harten Übergangszeit entgegensehen. Sie kann wie folgt beschrieben werden.

109. Die großen prägenden Themen, die so viele Völker nach dem Zweiten Weltkrieg beflügelte und aktiviert haben, waren die Menschenrechte, das wirtschaftliche Wachstum und der Vormarsch von Freiheit und Sicherheit in Form der Demokratie. Während diese manchmal gegeneinander arbeiteten und die Bedingungen für eine überwiegende Anzahl von Völkern verschlechterten, waren diese auch Schätze, die Millionen, ja sogar Milliarden von Menschen begünstigten. Menschenrechte fanden den Weg in die Verfassungen vieler Gesellschaften, fanden Fürsprecher in jeder Gesellschaft. Eine dynamische Mittelschicht tauchte auf, wo es vorher keine gab. Es gab keinen dritten Weltkrieg und keinen atomaren Massenmord. Mit der Berliner Mauer fielen viele Grenzen. Mit allen Vor- und Nachteilen formten diese großen und orientierenden Kräfte in den letzten sechzig

Jahren die Welt und brachten uns zu diesem Kairos. Es ist eine Zeit der Entscheidung, weil diese Kräfte, von denen manche tief in der industriellen Revolution verwurzelt sind, uns auch die globale Erwärmung gebracht haben sowie eine beispiellose Anzahl von Menschen auf einem überhitzten und überfüllten Planeten. Diese Ideen und Kräfte waren seltsam blind gegenüber den Bedürfnissen der globalen Lebenssysteme, von denen alle diese turbulenten Aktivitäten völlig abhängig sind.

110. Auf einmal erscheint alles in einem anderen Licht. Kein Friede, keine Sicherheit, kein nachhaltiges wirtschaftliches Wachstum, keine Ausübung der Menschenrechte, keine Beseitigung der verbleibenden Ungerechtigkeit ist nunmehr möglich ohne eine neue Beachtung der grundlegenden Elemente wie Erde (Boden), Luft, Feuer (Energie) und Wasser. Ein gerechter Friede kann nicht erreicht werden, ohne dass wir nach besten Kräften saubere Energie entwickeln, die Auswirkungen des beschleunigten und extremen Klimawandels abschwächen, und uns dem anpassen, was wir nicht ändern können. Zugleich müssen wir die Verbrechen der Ausrottung von Arten sowie den Verlust der unverzichtbaren biologischen Vielfalt aufhalten; wir müssen politische, wirtschaftliche und soziale Strukturen schaffen, welche die Erde als das unablässige Wunder behandeln, das uns Leben schenkt und uns erhält. Diese Aspekte haben in den traditionellen Vorstellungen von Frieden und Gerechtigkeit keine wesentliche Rolle gespielt. Jetzt aber müssen sie es.

111. Ebenso müssen die mächtigen Kräfte der modernen Wissenschaft und Technologie einen Weg aus ihrer Gefangenschaft von den Kräften finden, die, wenn man Bilanz zieht, destruktiv gewesen sind. Während die Vorteile von großer Tragweite waren – Bekämpfung von Krankheiten, Verlängerung des Lebens, Ertragssteigerungen – standen Wissenschaft und Technologie weitgehend im Dienst der schmutzigen Energie (fossiler Brennstoffe), tödlicher Waffen sowie wirtschaftlicher und politischer Mächte, welche die Grenzen der Belastbarkeit der Erde überschritten. Diese faschen Zielstellungen kommen daher, dass moderne Wissenschaft und Technologie sich weitgehend den Kräften angeschlossen haben, die die Natur als eine „Sammlung von Objekten statt einer Gemeinschaft von Subjekten“ betrachten (Thomas Berry).

112. Mit einem Wort: Unser historischer Augenblick und Kontext erfordern den Aufbau des Friedens als wirtschaftlichen, sozialen und politischen Wiederaufbau zusammen mit der Pflege und Bewahrung des Gartens, wie sie den Menschen im 1. Mosebuch aufgetragen ist. Dazu gehört eine Neuausrichtung der großen Investitionen und Verwendungszwecke von Wissenschaft und Technologie. Die weithin zitierten Normen von **Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung** können dazu verwendet werden, diese Neuorientierung und den Wiederaufbau anzuleiten und zu beurteilen. Einen ähnlichen Satz von Normen enthält der Leitfaden der Erd-Charta für Religion und Klimawandel („Earth Charter Guide to Religion and Climate Change“):

- **Solidarität** mit anderen Menschen und Geschöpfen
- **Nachhaltigkeit** in Entwicklung, Technologie und Produktion
- **Hinlänglichkeit** („sufficiency“) als Standard für den gerechten Verbrauch und das organisierte Miteinander teilen von Ressourcen
- Sozial gerechte **Beteiligung** an Entscheidungen darüber, wie der Lebensunterhalt zu gewährleisten und die Gemeinschaft zum Wohle aller zu verwalten ist.

113. Gewiss ist das eine Aufgabe für Generationen. Sie erfordert eine Spiritualität für die Auferbauung des Friedens, die sich über Generationen erstreckt. Es ist hilfreich, daran zu erinnern, dass der christliche Glaube an einem Wendepunkt im Zusammenprall der Zeitalter geboren ist. In einem solchen Augenblick kam die Weihnachtsbotschaft „Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ in die Welt. Der Weg Jesu für das Volk des Weges gilt auch für alle künftigen Generationen bis ans Ende der Zeit. Seine Spiritualität nimmt in Kauf, dass sie auf unvermeidliche Korrumpierung und Niederlagen, die das Leben der sündigen Menschen plagen, treffen wird. Dennoch hat sie niemals an dem Triumph des Lebens gezweifelt, das in der Gnade Gottes gelebt wird.

## Schlussbemerkung

114. Zusammenfassend können wir sagen: Wir sind darauf angelegt, um irgendwo zu Hause zu sein. Die Erde ist unser Zuhause. Wir sind Sternenstaub und Mikrokosmos in dem Makrokosmos von Gottes atemberaubender Schöpfung. „Friede auf Erden“ lautet die Botschaft des Himmels für die Erde und für uns als Erdlinge.

115. Wir sind auch darauf angelegt, um uns nach Hause zu sehnen. Unser Zuhause ist nicht das, was es sein könnte und sein wird. Während das Leben in Gottes Händen unbezähmbar ist, herrscht doch noch kein Friede. Die Fürstentümer und Gewalten sind zwar nicht souverän, aber sie feiern noch ihre Siege. Und wir werden ruhelos und gebrochen sein, bis Friede herrscht. Darum gehört es notgedrungen zu unserem Aufbau des Friedens, dass wir kritisieren, anprangern, für andere eintreten und Widerstand leisten, so wie wir auch verkünden, ermächtigen, trösten, versöhnen und heilen. Die Erbauer des Friedens befinden sich im Widerspruch und in der Fürsprache, sie reißen nieder und bauen auf, sie klagen und feiern, sie trauern und freuen sich. Bis unsere Sehnsucht nach dem Zuhause in der Vollendung aller Dinge durch Gott zur Ruhe kommt, wird die Arbeit für den Frieden weitergehen als ein Aufflackern der Gnade, die uns versprochen ist.

116. Kurzum, die Welt nach innen – der Aufbau des Friedens als Bildung des Herzens – und die Welt nach außen – der Aufbau des Friedens in und mit gerechten Institutionen – rufen nach Friedensstiftern. Die Erde ruft nach Christen, die zusammen mit anderen innerhalb der Schöpfung und mit der Schöpfung Frieden schließen.

117. *„Denn die Paläste werden verlassen sein, und die Stadt, die voller Getümmel war, wird einsam sein; dass Burg und Turm für immer zu Höhlen werden, dem Wild zur Freude, den Herden zur Weide, so lange, bis über uns ausgegossen wird der Geist aus der Höhe. Dann wird die Wüste zum fruchtbaren Lande und das fruchtbare Land wie Wald geachtet werden. Und das Recht wird in der Wüste wohnen und Gerechtigkeit im fruchtbaren Lande. Und der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird ewige Stille und Sicherheit sein, dass mein Volk in friedlichen Auen wohnen wird, in sicheren Wohnungen und in stolzer Ruhe.“ (Jes 32,14-19)*

## Fragen und Bitten:

**Wie entsprechen diese Ansätze zum „gerechten Frieden“ den Traditionen und Denkformen Ihrer Kirche? Welche Elemente möchten Sie noch hinzufügen?**

**Bitte schicken Sie einschlägige Geschichten und konkrete Empfehlungen an das Büro der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation. Gehen Sie dabei nach Möglichkeit auf die beiden Gestalten von Frieden ein, nämlich auf Beispiele für die Erziehung zum Frieden („soul-craft“) und auf solche, die den Aufbau gerechter Einrichtungen und Ordnungen zum Gegenstand haben.**

**Bitte senden Sie alle Korrespondenz, Fragen und Vorschläge an die folgende Adresse:**

**Frau Nan Braunschweiger, Koordinatorin  
Internationale Ökumenische Friedenskonvokation (IÖFK)  
Ökumenischer Rat der Kirchen  
150, route de Ferney  
CH – 1211 Genf 2  
Email: nan@wcc-coe.org  
Kopie an: res@wcc-coe.org**

(Übersetzt aus dem Englischen  
von Renate Sbeghen und Geiko Müller-Fahrenholz)